

Wer beruflich weiterkommen will, kann von Autoverkäufern etwas lernen



Von Bruno Rauch (Text) und Paolo Friz (Illustration)

Wer hätte das gedacht: Gut aussehende, gepflegte Menschen wirken attraktiver! Nicht nur bei «MusicStar». Und auch nicht nur, wenn es um die kurz- oder längerfristige Partnersuche geht. Interessanterweise wird ihnen jedoch weniger elterliche Kompetenz zugetraut; wahrscheinlich, weil sie sich lieber auf Partys herumtreiben als auf dem Bauch im Sandkasten. Was aber eine total andere Geschichte ist. Die tollen Hechte und die scharfen Bienen sahen nicht nur beim Anschaffen ab, sie haben auch die besseren Karten auf dem Stellenmarkt.

Mehrere Studien haben es belegt: Äusserlich attraktivere Menschen haben grössere Chancen, zu Bewerbungsgesprächen eingeladen zu werden, ihre Dossiers liegen auf dem Stapel zuoberst. Ja, sie haben erstaunlicherweise sogar mehr Erfolg, wenn es ums Aushandeln von Lohn und anderen Extras geht. Wir müssen gar nicht so tun, als ob wir uns nur auf die inneren Werte abstützen. Tun Sie also das eine, aber lassen Sie das andere nicht

Das muss bedenken, wer sich — gezwungenermassen oder freiwillig — mit beruflicher Veränderung herumschlägt. Da wird jahrelang am Curriculum gefeilt. Werden Zusatzkompetenzen in Seminarien und Kursen erworben, Q-CH-zertifizierte Lehrgänge absolviert, Feierabende und Samstage der Fortbildung geopfert. Aber das Eigentliche, das

nahe liegende, das Elementare wird sträflich vernachlässigt: Aussehen, Auftreten und damit die Wirkung, die wir auf Umwelt und potenzielle Arbeitgeber machen.

Innere Werte sind gut, aber sie allein reichen noch nicht aus

Das positive Image hat man nicht, man schafft es sich. Autoverkäufer und Versicherungsvertreter haben das längst internalisiert und sind, wie Verkehrsaufkommen und Bilanzen der Assekuranzen zeigen, erfolgreich damit. Also worauf warten Sie noch? Innerer Werte und berufliche Qualifikationen, schön und gut, kein Wort dagegen. Aber schauen Sie sich doch mal an! Im Spiegel, meine ich.

«Eine Todsünde, wenns ums Eindruckschinden geht», weiss zum Beispiel Chantal Heller, Stil- und Imageberaterin, «sind dreckige Schuhe mit abgetretenen Absätzen. » Wer mit Fitnessschuhen zum Bewerbungsgespräch geht — Ausnahmen sind Lokalradio und Gassenküche —, demonstriert Fitness am falschen Ort. (Warum, denken Sie denn, haben unsere südlichen Nachbarn so viel Erfolg im Leben? Eben.)

Geschmack verrät der Herr, der den Gürtel in der gleichen Farbe wie die Schuhe wählt; ein absolutes Fiasko dagegen ist es, eine Hose mit Schlaufen ohne Gürtel zu tragen — selbst dann, wenn sie hält. Auch zu kurze Hosen sind ein Horror; «das Hosenbein soll auf dem Schuh einen Knick bilden», heisst es im Abc des gepflegten Bewerbers. Dunkel sei die Socke, edel mercerisiert und lang, auf dass die behaarte Wade nicht blinke.

Ein weiteres Must sind gepflegte Hände und saubere Fingernägel, eine Rolex am Handgelenk macht sich immer gut, ist aber nicht Bedingung. Die originelle Krawatte mit der lustigen Comicfigur lassen Sie doch lieber im Schrank und wählen eine etwas dezentere mit britischen Streifen, feinem Karo- oder Paisleymuster. Wenn Sie Ivy-League tragen, sollten Sie mindestens ein paar Brocken Englisch können. Und bitte: Der doppelte Windsor ist out, der einfache Knoten mit Kniff zeichnet Sie aus als Mann von Welt.

Generell wird jedoch empfohlen, eher etwas auf Understatement zu machen. «Less is more», sagt Chantal Heller, die übrigens immer mehr Leute berät, die sich für ein Vorstellungsgespräch vorbereiten und via Videoaufzeichnung erfahren wollen, wie sie wirken. Da tritt es dann brutal zu Tage, wenn jemand die Füße unter dem Stuhl verknäuel, statt sie locker nebeneinander zu stellen. Oder nervös am Karawattenknopf oder an den Haarsträhnen herumfingert. Bereits hat Frau Heller Kontakte mit einigen RAV geknüpft; allerdings übernimmt die ALV keine Kosten für Imageberatung.